



Workshopergebnisse der Fachveranstaltung

AK-Thema „Bildungsrisiko Armut: Was tut Not?“

Herausforderungen und Ansätze für armutssensibles Handeln in frühkindlicher Bildung und Schule

19.09.2017, Arbeitskammer des Saarlandes, Saarbrücken

Kinderarmut ist immer auch Elternarmut. Insofern muss an verschiedenen politischen Ebenen angesetzt werden. KiTas und Schulen nehmen aber eine Schlüsselposition ein, um Teilhabebarrrieren für Kinder abzubauen und Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Vor welchen Herausforderungen die Bildungsinstitutionen dabei stehen und wie dies gelingen kann, waren die zentralen Fragen der Veranstaltung. Mit den Impulsen aus dem Vortrag von Dr. Fabian van Essen (Hochschule für Gesundheit, Bochum) über den Zusammenhang zwischen „Sozialer Ungleichheit, Bildung und Habitus“ diskutierten Vertreter/innen aus KiTas und Schulen, Verwaltung, Elternvertretungen und der Zivilgesellschaft in drei parallelen Workshops für drei verschiedene Altersbereiche die Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten. Die zentralen Ergebnisse werden folgend wiedergegeben.

Workshop I: Armut und Benachteiligung im Vorschulalter – Probleme und Handlungsansätze in der frühkindlichen Förderung

- Frühpädagogische Weiterbildung im Bereich Armutssensibilität
- Differenzsensibilität bei Bedarfen der Eltern und Kinder
- Finanzierung von Angeboten beachten
- Frühzeitige und aufsuchende Familienarbeit
- Vernetzung von Kindertageseinrichtung mit allen aktiven Akteur/innen im Sozialraum (Frühförderstellen, ÜbersetzerInnen, Familienhilfe etc.)
- Koordinierungsstelle im Sozialraum für Vernetzung und den „Antragsdschungel“ von Leistungsansprüchen und Projektanträgen
- Kooperative Gestaltung der Übergänge in KiTa und Grundschule
- Datensensiblen Austausch ermöglichen, wenn er zur Förderung des Kindeswohls nötig ist (z.B. Schweigepflichtsentbindung)
- Verstetigung erfolgreicher Projekte
- Berücksichtigung der besonderen sozialen Situation der KiTas bei der Ressourcenverteilung

Workshop II: Schulische Förderung von Kindern in schwierigen Lebenslagen

- Finanzielle Budgets für Schulen zum flexiblen Agieren (z.B. Schulfrühstück)
- Kostenloses Mittagessen für alle Schüler/innen, ohne Beschämung
- Lehr- und Lernmittelfreiheit
- Sozialindex für Schulen
- Ausbau der Schulsozialarbeit
- Kostenlose Angebote von Hausaufgabenhilfe (in Form von Ganztagsangeboten)
- Flexible, bedarfsorientierte Öffnungszeiten der Ganztagsangebote
- Multiprofessionelle Teams; Kooperation auch mit außerschulischen Hilfen (Ehrenamt)
- Strukturelle Vernetzung von Schule und Eingliederungshilfe
- Mehr Zeit, um auf die individuellen Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen einzugehen
- Vertrauensbildende Beziehungen zu Eltern sowie Schüler/innen durch eine Schule von Klasse 1 - 10
- Gestaltung der Übergänge durch Begleitung der Schüler/innen und ihrer Eltern
- Unterrichtsentwicklung, um der Heterogenität der Schüler/innen gerecht zu werden
- Angemessene Raum- und Materialausstattung (auch digital), um bereitgestellte personellen Ressourcen (Sonderpädagogik, DaF/DaZ, Schulsozialarbeit) zielführend nutzen zu können

Im Workshop III: Perspektiven erarbeiten und Anschluss finden – Unterstützung im Übergang Schule/Beruf

- Präventive Arbeit, um Brüche nicht entstehen zu lassen
- Multiprofessionelles Handeln statt „Inselarbeit“
- Verantwortungsvoller Informationsaustausch statt hemmendem Datenschutz
- Übergänge als verbindenden Teil der Institutionen wahrnehmen/gestalten und nicht als Bruch
- Langfristig angelegtes Arbeiten statt Projektitis
- Überregionale Kooperation statt örtlich eng begrenzte Aktivitäten

Zusammenfassung der Ergebnisse

Bei der Betrachtung der Diskussionen in den verschiedenen Workshops treten einige Zusammenhänge immer wieder hervor:

- ▶ Frage der Koordinierung: Die Institutionen, die armutsgefährdete Kinder und Jugendlichen unterstützen können – sei es bei der Deckung primärer Bedürfnisse oder explizit bildungsbezogener Bedürfnisse –, arbeiten zu einer bestimmten Zeit und über die Zeit hinweg nicht immer koordiniert zusammen. Wo dies möglich ist und versucht wird, sind verwaltungstechnische Hürden zu überwinden wie beispielsweise der zu restriktive Umgang mit sensiblen Daten.
- ▶ Armutssensible Ansätze und professionelle Kooperation: Der Umgang mit Armut in den Erziehungseinrichtungen von Krippe bis zum Ende der Schul-/Ausbildungszeit bedarf eines angemessenen Umgangs mit dem eigenen Handeln als Vertreter/innen einer Institution und mit den armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien. Diese Angemessenheit und Sensibilität kann nicht alleine durch persönliche Reflektion erarbeitet werden, sondern bedarf multiprofessioneller und institutioneller Unterstützung und Begleitung.
- ▶ Verstetigung und Kontinuität statt Projektitis: Bereits bewährte sowie neue erfolgreiche Maßnahmen können kaum Wirkung entfalten, weil sie selten durchgehend in der Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen weitergeführt werden. Auch institutionell sollte auf Kontinuität geachtet werden, bspw. bei Personalwechsel oder Maßnahmenende. Lokal und regional bewährtes Vorgehen wird selten ausgeweitet und verankert.

In Kooperation mit:



Landesinstitut für
Pädagogik und Medien
SAARLAND

